

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausgabe 3 | Juni 2011

Demokratie. Anstand und Stillstand **6**

Bibelgarten. Besuch in der Landesgartenschau OÖ **17**

Männer. Das Jahr der Freiwilligentätigkeit **23**

Dossier

Vater sein. Schwerpunkt zum Vatertag über eine fordernde und schöne Aufgabe **8-15**

Vater sein: Kinder brauchen Väter

Seite 8

Inhalt



Glauben

- 4 Dreifaltigkeit.** Das Bekenntnis der Dreieinigkeit Gottes ist wesentliches und Identität stiftendes Merkmal unseres christlichen Glaubens.
- 5 Zehn Gebote (4).** Vater und Mutter ehren.
- 14 Bibelgarten.** Bei der oö. Landesgartenschau in Ansfelden laden Gärten zur Meditation über biblische Themen ein.

Thema Demokratie

- 6 Anstand und Stillstand**
Was erwarten wir uns von unseren Politikerinnen und Politikern?

Männer

- 17 Das Jahr der Freiwilligentätigkeit.** Ehrenamtlicher Einsatz ist für viele Bereiche unserer Gesellschaft unverzichtbar.
- 19 Panorama.** Vier Seiten Berichte über KMB-Initiativen in ganz Österreich

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
- 6 X an Ypsilon**
- 8 Perspektiven**
- 15 Bewegung**
- 18 Vorge stellt**

Service

- 22 Termine**
- 24 Ausblick**

Dossier Vater sein

- 8 Kinder brauchen Väter.** Ein unersetzliches Rollenvorbild für seine Kinder.
- 10 Vater werden.** Junge Männer müssen einen empfindsamen Zugang zu sich selbst und zu ihre Sexualität finden.
- 12 Rosenkrieg.** Bringt die verpflichtende gemeinsame Obsorge nach der Scheidung eine Verbesserung?

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

das ganze Jahr über haben wir das KMB-Jahresthema „Demokratie oder Diktatur!“ auch im ypsilon begleitet. Warum engagiert man sich, wofür lohnt es sich, sich in unserem Gemeinwesen einzusetzen, was können wir zu sachlicher Auseinandersetzung an Stelle von medialer Erregung beitragen? Hans Winkler fasst diesmal das Thema unter dem Titel „Anstand und Stillstand“ noch einmal zusammen. Sein Resümee: Die Einsicht, dass „die Politiker“ auch unsere Politikerinnen und Politiker sind, würde schon weiterhelfen.

Vieles unserer Themen werden von Ihnen in Pfarrgruppen, Männerrunden und Dekanatstagen aufgegriffen. Etwa die Thesen von Hans Winkler beim KMB-Besinnungsvormittag in Fernitz bei Graz. Oder in der „Geldwoche“ im niederösterreichischen

Kilb, bei der unter Beteiligung der KMB Alternativen zum herrschenden Finanzsystem – eine Gemeinwesenökonomie – diskutiert wurden.

Peter Stippl bietet uns zum „Jahr der Freiwilligentätigkeit“ einen Einblick in den Wert des Ehrenamts: den Wert für einen persönlich, für die Familie und für die Gemeinschaft. Vielleicht lassen Sie sich dazu anstiften. Und wenn Sie schon aktiv sind, erfahren Sie, welche wertvolle Leistung Sie erbringen.

Das große Hauptthema dieses Hefts ist natürlich der Vatertag am 12. Juni – zu Pfingsten. Der Heilige Geist möge uns Väter bei unserer Aufgabe quer durch alle Generationen führen! Ich wünsche Ihnen eine Bereicherung durch unsere Impulse.

Ihr Markus Himmelbauer



Foto: KMB Cordero

Preisausschreiben

Auf fast 400 Fragebögen haben Sie uns Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift mitgeteilt. Ihre Antworten werden zurzeit ausgewertet. Den ersten Preis – einen Reisegutschein im Wert von 600 Euro von KMB-Reisen Graz, www.gruberreisen.at – Kultur mit Begegnung – hat Augustine Sondler aus Enzenkirchen in Oberösterreich gewonnen. Die Namen der anderen Gewinnerinnen und Gewinner finden Sie auf Seite 20. _____

„Populistisch und völlig unnötig“

Bettelverbote. Mit Sorge beobachten und beurteilen zahlreiche sozial engagierte Initiativen, Gruppen und Personen in ganz Österreich zunehmende Verbote gegen Bettelei an öffentlichen Orten.

Diese Personen und Gruppen gehen von der Überzeugung aus, dass ein derartiges Verbot lediglich die öffentliche Wahrnehmung von Armut verhindert. Keinesfalls schafft sie jedoch eine menschenrechtswürdige Situation für die Bettlerinnen und Bettler ungeachtet deren Herkunft.

Deutlich positioniert haben sich dabei in der Steiermark die katholische und evangelische Kirche durch Diözesanrat und Superintendentenversammlung. Sie sagten, Armut müsse beseitigt statt Arme bekämpft werden und dass „uns nach einem Wort des Evangeliums in Menschen, die in Not geraten sind, Christus selber begegnet“. Beide Kirchen stellen fest, dass das Verbot nicht für kirchliche Plätze gelte. An Ausnahmeregelungen, wie sie den Gemeinden möglich ist, wird sich wohl kaum eine Kommune wagen.

Angekündigte begleitende Hilfsmaßnahmen einfordern

In der Landeshauptstadt Graz hat dieses Gesetz besondere Relevanz und Signalwirkung für das ganze Land. Der Grazer Menschenrechtsbeirat hat deshalb energisch protestiert und eine Petition an Land und Stadt mit Empfehlungen und Vorschlägen

deponiert. Das sind insbesondere: Zuwarten in der Umsetzung bis zur Entscheidung der anhängigen Verfahren für die Städte Salzburg und Wien durch den Verfassungsgerichtshof, Erstellung einer Expertise aller (menschlichen) rechtlichen, sozialen und sicherheitspolitischen Aspekte des Themas, auf deren Grundlage alle Betroffenen gemeinsam Lösungen entwickeln sollen.

Das Friedensbüro Graz sieht jene Reputation, die sich Graz als „Menschenrechtsstadt“ national und international in den vergangenen Jahren in zahlreichen Aktivitäten und Initiativen geschaffen hat, massiv gefährdet. Die Verschärfung der bisherigen Gesetzeslage sei „populistisch und aus dem aktuellen Sachverhalt völlig unnötig“.

Viele Menschen hoffen, dass nun die Umsetzung seit 1. Mai menschenwürdig gestaltet wird. Jedenfalls sind alle Initiativen zu fördern und zu unterstützen, die für jene umfassenden Hilfsmaßnahmen eintreten, die im Vorfeld dieses Beschlusses in Aussicht gestellt worden waren.

Josef Wilhelm. Der Autor ist pensionierter Gymnasialdirektor, war Präsident der Katholischen Aktion Steiermark und ist Leiter des Friedensbüros Graz.



Die Not wird nicht weniger, wenn man das Betteln verbietet.



Ernest Theußl.
KMB-Obmann
der Diözese Graz-
Seckau

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

auf die Nachricht, dass Russland heuer im Herbst die Zeit nicht mehr zurückstellen, sondern auf Dauersommerzeit umstellen wird, erschien in einer Tageszeitung ein Leserbrief: Wie würde das bei uns sein, sollten solche Pläne auftauchen? Wir würden wohl 326 EU-Ausschüsse und 20 Sitzungen im Parlament brauchen, damit alles beim Alten bleibt. Also doch Diktatur oder wenigstens eine starke Führung, damit etwas weitergeht?

Der Schreiber trifft die Achillesferse des demokratischen Systems, und zwar nicht nur in der Praxis, sondern auch im Wesen des Politischen selbst. Die erste und edelste Aufgabe der Politik ist, das Gemeinwohl zu besorgen. Geht das, indem wir Hals und Hände nach jemandem drehen, der uns sagt, worin es besteht?

„Demokratie hat ihren Lebensnerv im Dissens“

Wir in der KMB haben uns ein Jahr lang mit dem Thema „Demokratie oder Diktatur!“ auseinandergesetzt. Was ist dabei herausgekommen? Zunächst einmal, dass Nachdenklichkeit eine Tugend ist. Sie führt über tagespolitisches Hick-Hack zu den Wurzeln zurück und fragt nach dem Wesentlichen.

Und dann, dass wir nicht bloß Umstände halber zur Kenntnis nehmen, dass es auch andere Meinungen gibt, sondern dass wir sie als fundamental für unsere Gesellschaft und persönliche Befindlichkeit voraussetzen müssen. Der Kulturphilosoph Jürgen Manemann hat kürzlich geschrieben: „Demokratie hat ihren Lebensnerv nicht im Konsens, sondern im Dissens.“ In der Auseinandersetzung liegt die Kreativität, nicht im lähmenden Konsens. Aber das bedeutet Mühe, auch eventuell 20 Sitzungen. Zu dieser Mühe will die Katholische Männerbewegung immer wieder ermuntern und, wo immer es geht, Beihilfe leisten. Macht mit!

Lebensfreude

Es ist nur ein kleines Büchlein im Alten/ Ersten Testament, das Buch Kohelet, eine Art biblisches Reclam-Heftchen, aber sehr lesenswert für Männer. Einer macht sich Gedanken über das Leben. Kohelet hat sich umgesehen, das Leben erforscht, mit sich experimentiert und erkennt: Alles ist nur Windhauch und Luftgespinst! Was hat denn der Mensch – oder hier der Mann – von allem, wofür er sich so anstrengt, wofür er sich unentwegt abrackert? Eine Generation geht, eine andere kommt, die Sonne geht auf und wieder unter, alle Flüsse fließen ins Meer und es wird doch nicht voll.

Was ist dann der Sinn des Lebens?

Besitz und Reichtum können es nicht sein: „Was erhält der Mensch durch seinen ganzen Besitz, für den er sich anstrengt? Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger, und selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe.“ (Koh 2,22f) Wissen und Bildung können es auch nicht sein: „Viel Wissen, viel Ärger, wer das Können mehrt, der mehrt die Sorge.“ (1,18) Macht, Wohlstand und Ansehen sind es ebenso wenig: „Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug; wer den Luxus liebt, hat nie genug Einnahmen.“ (5,9) Auch der besonders Fromme kann durch Frömmigkeit sein Leben um keinen Tag verlängern.

„Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe“ (8,11)

Was aber zählt dann noch? Das Ziel findet er darin, ob ich durch mein Tun und Wirken Freude erfahre. Und wenn Kohelet von Lebensfreude spricht, meint er das ganz konkret: „Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider, und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt. Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens.“ (9,7f)



Markus Hofer.
Männerbüro der
Diözese Feldkirch

Drei Personen in einem Wesen

Dreieinigkeit. Das Bekenntnis der Dreieinigkeit Gottes ist wesentliches und Identität stiftendes Merkmal unseres christlichen Glaubens. Die Trinität ermöglicht uns eine vielschichtige Beziehung zu Gott.

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.“ So sprechen wir am Beginn und am Ende von liturgischen Feiern, Gebeten und Meditationen. Eine Woche nach Pfingsten feiern wir den „Dreifaltigkeitssonntag“. Was bedeutet die Dreieinigkeit Gottes?

Bekenntnis statt Mathematik

Auf den Konzilien der frühen christlichen Jahrhunderte wurde mühsam und konfliktreich darum gerungen, die Beziehung der drei göttlichen Wirklichkeiten zueinander zu bestimmen. Man hat es in der philosophischen Sprache der damaligen Gedankenwelt fassbar gemacht: drei Personen in einem Wesen. Das biblische Zeugnis gibt keine Erklärung über das genaue Verhältnis dieser drei „Personen“. Die Bibel erzählt einfach. Sie erzählt vielfältig vom drei-einen Sein und Wirken Gottes als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist. Die Frage nach den Zahlen – wie denn drei und eins hier ineinander gehen – ist eine Frage unserer rationalen Gedankenwelt, innerhalb der Gott, der ganz Andere, außer Reichweite bleibt. Sie ist aber keine Frage, die sich in der Zeit des Neuen Testaments aufgedrängt hätte.

Vielschichtige Erfahrungen mit Gott

Zeitgenössische Theologie fragt auch nicht nach Zahlen. Sie fragt nach den in Textzeugnissen überlieferten Erfahrungen, welche die Menschen damals und heute so von ihrer Gottesbeziehung reden lassen. Die Rede von Gott als Va-

ter, Sohn und Geist ist die nach und nach entstehende Summe aus menschlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen.

Wir können unsere Beziehung zu dem einen Gott in ganz verschiedener Weise erleben. Gott ist uns Vater und Mutter, Lebensgrund, Schöpfer, liebende Macht, in der wir vertrauensvoll unser Leben aufgehoben wissen. Gott ist uns in Jesus Christus als Mensch, als Unseresgleichen nahe. Wenn wir auf Jesus Christus schauen, sehen wir Gott, so wie er in jedem Menschen – geschaffen als Tochter oder Sohn Gottes nach seinem Ebenbild – wirklich sein will. Und Gott wirkt in uns als Kraft, als göttlicher Lebensatem, als unbegrenzte Lebendigkeit, als unauslöschliche Sehnsucht nach dem Leben. Von diesem Heiligen Geist lassen wir uns treiben zum Glauben, zur Liebe und zur Hoffnung.

Mit unserem „Amen“ sagen wir Ja zu dieser vielfältig lebendigen, begegnenden und so ganz anderen Wirklichkeit Gottes. _____

Peter Nessl. Der Autor ist
Religionslehrer in Linz.



Wiener Neustadt:
Die heilige
Dreifaltigkeit
krönt die Gottes-
mutter Maria.



Stift Altenburg



Eugene Ivanov/Shutterstock

Moses mit den Gesteinstafeln (Benediktinerstift Altenburg bei Horn) nach katholischer Zählung. Die jüdische Tradition teilt die Zehn Gebote in zwei Fünfergruppen.

Vater und Mutter ehren

Die Zehn Gebote (4). In der christlichen Zählung der Zehn Gebote werden diese im Verhältnis drei zu acht auf die beiden Tafeln verteilt. Das Judentum zählt je fünf Gebote auf einer Tafel.

Die erste Tafel bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Mensch und G'tt. In der Reihenfolge erkennen wir eine Steigerung: Ausgehend von der Alleinherrschaft G'ttes, über seine Einheit und Geistigkeit, über den Respekt, den wir G'tt schulden gelangen wir zum Schabbatgebote, durch das wir G'ttes Herrschaft und Wirken anerkennen. So kommen wir zum fünften Gebot der Elternerhöhung, sind doch die Eltern die Bürgen G'ttes gegenüber den Kindern. Dieses Gebot bildet den Übergang zur zweiten Tafel, die das Verhältnis des Menschen zu seinen Mitmenschen definiert.

Wer die Eltern ehrt, ehrt sich selbst und seine Nachkommen.

Rabbi Schlomo ben Jizchak (1040-1105), genannt Raschi, fragt sich, warum die Ehrung der Eltern auf das Schabbatgebote folgen muss. Er erklärt, dass das Schabbatgebote die Grenze des Gebots der Elternerhöhung markiert: Man darf den Eltern auf keinen Fall gehorchen, wenn sie ihren Kindern die Einhaltung des Schabbats verbieten.

G'tt ist Partner der Eltern

Rabbiner Marc Stern (1956-2005) bringt eine weitere Begründung: Das Gebot der Elternerhöhung gehört zur ersten Tafel, weil G'tt bei der Zeugung eines Kindes beteiligt ist. G'tt ist der Ehepartner der Eltern. Gemäß einer Talmudstelle sagt G'tt: „Wenn einer seine Mutter ehrt, ist es gut, dass G'tt zwischen den Eltern war, damit er geehrt wird, wenn sie geehrt werden. Wenn aber ein Mensch seine Eltern missachtet, dann hat G'tt gut daran getan, dass er zwischen diesen Ehepartnern nicht war, weil er missachtet wird, wenn sie missachtet werden.“

Die Verfluchung der Eltern gilt daher als ein besonders schweres Vergehen. Wer die Eltern verflucht, durch deren Erstgeburtssegen die Lebenskraft von Generation zu Generation weitergegeben wird, der verflucht sich selbst, seine Kinder und Enkelkinder. Wer die Eltern ehrt, ehrt sich selbst und seine Nachkommen. Wer die Eltern am Leben erhält – das heißt ja ehren, erhält sich selbst und seine Nachkommen.

Den Eltern ihr Gewicht lassen

Das hebräische Wort „kawed“, wird gewöhnlich mit „ehren“ übersetzt. Es bedeutet ursprünglich „schwer machen“ oder „gewichten“, ganz wörtlich „von etwas in die Hand geben“ (wie Lebensmittel oder Kleidung) oder übertragen „Gewicht verleihen, Achtung und Respekt erweisen“. Mit „ehren“ ist beides gemeint: Den Eltern helfen und ihnen ihr Gewicht lassen, ihnen Achtung erweisen, sie ernst nehmen, sie nicht respektlos behandeln. Ein weiterer Sinn dieses Gebotes besteht in der Pflicht des Sohnes, für seine Eltern nach deren Tod das Kaddisch (Totengebet) zu sprechen.

Für unsere heutige Zeit lernen wir: Der Liebesbund G'ttes mit seinem Volk Israel, manifestiert in der Übergabe der Tora am Berg Sinai, umfasst das ganze Volk. Der Familienegoismus, wird durch die große Familie G'ttes gesprengt. Kinder können in dieser Familie G'ttes, in der alle gleich sind, genauso Vorbild der Eltern sein wie die Eltern Vorbild der Kinder sind. _____

Marcus Schroll. Der Autor ist Leiter des religiösen Erziehungswesens der Israelitischen Kultusgemeinde München.

Anmerkung: Aus Ehrfurcht wird in der jüdisch orthodoxen Tradition der Name des Ewigen, G'tt, nicht vollständig geschrieben.

Liebe hat viele Gesichter

Heute bezweifelt niemand, dass Sex von Liebe trennbar ist – es wird uns ja vielfach sogar angepriesen, denn jede Triebbefriedigung ist mit Lust verbunden. Im Tierreich ist diese Lust der Stimulus, dass Tiere die Aufgabe der Arterhaltung erfüllen – Lust ist hier also nicht Selbstzweck. Der Mensch kann Lust um ihrer selbst willen anstreben – es wäre aber zu fragen, ob er das auch soll. Wer Sexualität aus einer Partnerbeziehung löst, degradiert den anderen zum Objekt der eigenen Triebbefriedigung.

Dass Liebe aber auch ohne Sex lebbar und wertvoll ist, zeigt wohl am besten die Elternliebe: Die Liebe zwischen Eltern und Kindern ist nicht weniger wertvoll, weil sie nicht mit Sex verbunden ist – im Gegenteil. Der religiöse Mensch wird Analoges über die Gottesliebe sagen. Liebe ist also offenbar auch ohne Sex in intensivster und wertvollster Art lebbar.

Sexualität ist nicht alles

In der Überschätzung der Sexualität liegt auch eine Wurzel, warum Beziehungen heute schwieriger gelingen. Wer Verliebtheit und sexuelle Anziehung mit Liebe verwechselt, muss scheitern, weil Gefühle und Triebe etwas Instabiles sind. Dazu kommen noch soziologische Gründe, etwa, dass Partnerschaften heute durch die höhere Lebenserwartung viel länger dauern und dass Frauen und Männer wirtschaftlich voneinander weitgehend unabhängig sind.

Nach meinem Empfinden kommt auch ein religiöser Grund dazu: Wer seine Verwurzelung in der Letztinstanz Gott streicht, beginnt häufig, seine Beziehung mit Erwartungen zu überfrachten, die der Partner oder die Partnerin nicht erfüllen kann. Denn der Mensch ist auf Unendlichkeit hingeordnet, seine Sehnsucht nach Liebe und Glück kann von einem endlichen Wesen nur sehr fragmentarisch erfüllt werden.



Sr. Katharina OP.
Erwachsenen-
bildnerin

rupprecht@kathbild.at

Anstand und Stillstand

Unsere Politik. In seiner kurzen Abschiedsrede – es war eine der besten seiner ganzen politischen Laufbahn – sagte Josef Pröll wichtige Dinge über den Zustand der österreichischen Politik. Wie sie aufgenommen wurde, ist eine gute Illustration ebendieses Zustands.

„Zwei große Fragen belasten die Politik“, sagte Josef Pröll bei seiner Abschiedsrede und schwang sich dabei sogar zu einem Wortspiel auf: „Es sind die Fragen nach Anstand und Stillstand in der Politik unseres Landes. Ein Mangel an Anstand einzelner Politiker, auch aus der Österreichischen Volkspartei, hat das Vertrauen der Bevölkerung insgesamt in die Politik massiv beschädigt. Das Verhalten dieser Politiker war und bleibt zutiefst beschämend.“

Diese Sätze wurden im ORF-Radio Ö1 wörtlich wiedergegeben. Die folgenden Sätze dagegen wurden den Hörerinnen und Hörern vorenthalten. Man darf dabei ruhig eine Absicht unterstellen. Sie lauten: „Gleichzeitig stellt der zunehmende Stillstand in wesentlichen Zukunftsfragen unseres Landes den Glauben der Bevölkerung an die Lösungskompetenz und den Lösungswillen der Politik massiv in Frage. Wir alle wissen, was eigentlich notwendig wäre: Abbau der Schulden, um uns zu entlasten für die Zukunft, Gesundheitsreform, langfristige Sicherung der Pensionen, die Frage der Bildungszukunft unserer Kinder und der Jugend und auch die Fragen des Zuzugs und der Integration. Und obwohl wir das alle wissen, verharren wesentliche Teile der

Politik in bequemem Opportunismus und auch kurzfristigem Populismus.“

Wallungen selbstgerechter Erregung

Der Mangel an Anstand bei manchen Politikern ist zwar ärgerlich bis skandalös, wir hören gern davon reden und empören uns pflichtschuldigst darüber. Er ist aber das geringste Problem der Politik in diesem Land. Überdies machen sich die letzten Korruptionsfälle ihrer Dimension lächerlich aus im Vergleich zu den großen Skandalen der Achtzigerjahre, die auf die Namen Lucona, Bfl, AKH, Sekanina, Noricum hören. Das macht sie freilich keineswegs weniger anstößig.

„Österreich ist eine demokratische Republik. Ihre Korruption geht vom Volke aus“, sagte ein Politiker in den sechziger Jahren. Das bös-sarkastische Wort spricht aus, was man ja ahnen muss: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Moral des Volkes und der seiner Politiker. Es wäre eine Illusion zu meinen, ein durch und durch gutes Volk hätte nur leider durch und durch schlechte Politiker. „Demokratie ist jene Regierungsform, die dafür sorgt, dass die Menschen nicht besser regiert werden, als sie



verdienen“, meinte der englische Spötter George B. Shaw.

Das viel größere Problem des Landes ist der Stillstand. Will oder kann in diesem Land noch überhaupt jemand Politik machen? Die Politik beschädigt sich zunehmend selbst und besorgt so das Geschäft des Boulevards und der Populisten, die von künstlicher Erregung und Scheingefechten leben. Da Politikerinnen und Politiker die negative Reaktion des Publikums schon mental vorwegnehmen, tun sie lieber gar nichts. Das spüren die Leute und reagieren mit Verachtung, denn sie erwarten von der Politik zurecht, dass sie Entscheidungen trifft.

Arbeit mit Geduld und Augenmaß statt schnellem Protest

Gibt es Auswege? Auf die „Wutbürger“ – wir erinnern uns, das Wort ist beim Protest gegen das Bahnhofprojekt Stuttgart 21 entstanden – sollten wir keine Hoffnung setzen. In der Steiermark würde man keine hundert Leute zusammenbringen, die gegen den aberwitzigen Koralmtunnel demonstrieren. Und bei den Protesten gegen das steirische Sparpaket muss man den Verdacht haben, dass es nicht so sehr gegen die tatsächliche oder vermeintliche Fehl-

steuerung der Sparmaßnahmen geht, als vielmehr gegen das Sparen überhaupt. Die Gewerkschaft würde erst recht im Grazer Burghof aufmarschieren lassen, wenn der Sparstift bei den Pensions- und sonstigen Privilegien der Landesbeamten angesetzt worden wäre. Protestbewegungen können in Einzelfällen etwas verhindern, sie sind aber kein nachhaltiges Instrument der Politik. Redet noch irgendjemand von den „Audimaxisten“, haben sie irgendetwas für die Universitätspolitik geleistet? Politik ist und bleibt „Bohren in harten Brettern mit Geduld und Augenmaß“. Klingt selbstverständlich, ist aber schwer zu verwirklichen.

Hand anlegen

Die Klage, dass „nicht mehr die Besten“ in die Politik gehen und Politikerinnen und Politiker eine eher negative Auslese seien, gehört nicht nur zu den fixen Überzeugungen des Stammtisches. Sie wird auch in politologischen Seminaren gelehrt und in jedem zweiten Leitartikel vertreten. Besonders gängig ist sie unter jenen Gebildeten, die sich selbst zu den Besten zählen, es aber als eine Zumutung zurückweisen würden, selbst eine politische Aufgabe zu übernehmen. Die Einführung des Mehrheitswahlrechts würde uns zwar nicht handlungsfähige, weil mit großen

Mehrheiten ausgestattete Regierungen bringen, denn auch die jetzige Regierung hat eine ausreichende Mehrheit. Sie kann aus ihrer inneren Konstellation heraus nicht handeln. Aber ein Mehrheitswahlrecht in Kombination mit der Verbannung der als Blöcke auftretenden Interessensvertretungen im Parlament könnte eine heilsame Wirkung haben.

Politik ist ein Brotberuf geworden, zu dem man sich genauso berufen fühlen kann, wie dafür, Lehrer oder Arzt zu werden. Reinen Idealismus wird man von ihm genauso wenig erwarten können, wie von den beiden anderen. Das mag man bedauern, wenn man meint, das jemand der „es unternimmt, die Hand in die Speichen des Rades der Geschichte zu legen“ wie es Max Weber formulierte, eine Art spontanen Anruf des Schicksals fühlen müsse. Es ist aber eine realistische Einsicht in die Natur des Menschen.

Aber die Einsicht, dass „die Politiker“ auch unsere Politikerinnen und Politiker sind, würde schon weiterhelfen.

Hans Winkler. Der Autor ist Journalist, ehem. stellv. Chefredakteur der Kleinen Zeitung.

Es wäre eine Illusion zu meinen, ein durch und durch gutes Volk hätte nur leider durch und durch schlechte Politiker. Die Einsicht, dass „die Politiker“ auch unsere Politikerinnen und Politiker sind, würde schon weiterhelfen.

Opas Coaching

Albin brüllt: „Geh weg! Nein! Ich!“ Er bahnt sich mit heftigem Stoß gegen seine sonst geliebte Cousine den Weg zum begehrten Spiel. Annas Mutter ruft entnervt: „Nein, nicht schon wieder!“. Der Vater zeigt angespannte Neutralität. Albins Mutter sieht gelähmt zu. „Albin! Nein! Das tut man nicht! Du tust Anna weh! Albin - das gehört Anna! Du bist so ...“, schallt es vorwurfsvoll.

Opa beobachtet aus einiger Entfernung die Szene. Dann steht er auf und geht auf Albin zu: „Albin du hättest gerne das Spielzeug von Anna. Dir gefällt das so sehr, dass du es gleich haben wolltest.“ Albin sagt nichts und hört zu. „Um ja sicher zu sein, dass du das kriegst, bist du hin und hast Anna weggestoßen, aus Angst, dass du es sonst nicht bekommen könntest. Und du hast Anna dabei weh getan. Ich glaube, du hast Anna gar nicht wehtun wollen, sondern einfach ganz sicher das Spielzeug haben wollen. Das hast du so sehr wollen, dass du gar nicht mehr gemerkt hast, was du mit Anna da machst, dass du ihr wehtust.“ – „Ja, Anna hat es nicht hergeben wollen!“, sagt nun Albin schmollend. „Mmh, ich glaube, du hast Anna gar nicht gefragt, sondern aus Angst, dass sie nein sagen könnte, hast du sie umgestoßen und dir das Spiel genommen. Oder hast du sie gefragt?“

Ohne Verlierer

Albin schaut dem Opa jetzt tief in die Augen. Der Opa weiß, dass er bei Albin gelandet ist. Albin fühlt sich in seiner Erwartungsfreude, wie in seiner Angst und Sorge verstanden. Er weiß, er hat Anna weh getan. Er kann dazu stehen, weil er nicht abgewertet wurde, seine Integrität jetzt unversehrt geblieben ist. Der Opa weiter: „Albin ich will, dass du Anna nicht umstoßt, so wie du das nicht willst. Wenn du mit Annas Spiel spielen möchtest, dann sage ihr das: Anna ich möchte einmal mit deinem Spiel spielen.“

Männerberatung St. Pölten
Tel.: 02742/35 35 10-35
E-Mail:
maennerberatung@ratundhilfe.net



Leo Pöcksteiner.
Männerberatung
St. Pölten



Kinder brauchen Väter

Vatersehnsucht. Seit gut 40 Jahren – bedingt auch durch die Katastrophe des 2. Weltkriegs – wird nun über das Fehlen und Verschwinden der Väter geklagt. Diese Klage bezieht sich nicht nur auf tatsächlich abwesende Väter, sondern auch auf solche, die zwar physisch, aber nicht oder zu wenig emotional anwesend sind, auf Väter, die im Stich lassen und enttäuschen und auf Männer, die nicht wissen, wie sie als Väter sein sollen.

Für all dies finden sich historische, ökonomische, soziale und psychologische Gründe. Dabei geht es nicht um einen moralischen Vorwurf an die „Rabenväter“, sondern um Hindernisse und Barrieren, die es Männern erschweren, ihre Vater-Rolle wahrzunehmen.

Es ist nicht einfach, als Vater präsent zu sein

Neben tradierten patriarchalen Männerbildern ist dies vor allem auch der wachsende wirtschaftliche Druck auf männliche Erwerbstätige: Männer „müssen“ so hart wie möglich arbeiten, treffen aber im beruflichen Umfeld oft auf Unverständnis und herablassende Häme, wenn sie sich um ihre Kinder kümmern wollen. Die „Familienfreundlichkeit“ von Betrieben stellt sich oft einseitig als Frauenfreundlichkeit heraus, während Männer als Väter viel weniger Verständnis und Unterstützung vorfinden. Hier ginge es um ein

breites Umdenken in Wirtschaft und Gesellschaft.

Psychologische Gründe, die Väter-Abwesenheit begünstigen, finden sich bei Männern, aber auch bei Frauen: bei Männern, weil sie durch die einseitige Sozialisation auf Leistung getrimmt sind, weil sie mit dem Unberechenbaren, dem nicht unmittelbar Ergebnisse Zeitigenden und dem Zerbrechlichen, das kleine Kinder an sich haben, nichts anfangen können und sich deshalb auf Distanz halten. Sie haben das Gespür für diese Dinge nicht lernen können. Auch die Unsicherheit, etwas nicht richtig zu machen oder nicht geeignet zu sein, fördert dieses „Fluchtverhalten“. Bei den Müttern kommt es vor, dass sie ihrerseits dem Mann auf ihrem „ureigensten“ Terrain wenig zutrauen oder durch eigene negative Vatererfahrungen dazu neigen, den Vater aus dem Bereich der Kinderbetreuung unbewusst hinausdrängen.

Vätertypen

Aus Untersuchungen kennen wir verschiedene Typen von Vätern wie a) den patriarchalen Vater alten Schlags, b) den traditionell orientierten Vater, c) den in vielerlei Hinsicht fernen Vater und d) den neuen egalitären Vater. Neuerdings sprechen manche Autoren auch von „randständigen“ oder „Fas-sadenvätern“ – ebenfalls wenig spürbar positive Erscheinungen für die Kinder. Der „neue“, also der egalitäre Vater ist dabei mit weniger als 20 Prozent seltener, als wir meinen, außerdem geschieht es häufig, dass die oben beschriebenen wirtschaftlichen Zwänge auch diese Väter wieder auf Arbeit und Betrieb fixieren und es zu einer „Re-Traditionalisierung“ des Geschlechterverhältnisses in den Familien kommt.

Was können Väter positiv bei Söhnen und Töchtern bewirken? Allgemein kann man feststellen, dass Kinder Väter deshalb brauchen,

> weil sie mehr als nur das Mütterliche, von dem sich abzulösen die gesunde seelische Entwicklung erfordert, als Orientierungsmuster benötigen. Dabei geht also nicht um das „männliche“ Vorbild allein, sondern um ein Kennenlernen der Vielfalt an Möglichkeiten, Frau- und Mannsein zu leben.

Kinder brauchen eine Vielfalt von Vorbildern

Besonders die Buben, die ja vom Kindergarten bis ins Gymnasium fast ausschließlich bzw. überwiegend weibliche Kontaktpersonen haben, benötigen in ihrer Entwicklung eine männliche Bezugsperson, die ihnen ein Spektrum von Identifikation bis zur Widerstandsmöglichkeit eröffnet. Das von vielen Jungs ersatzweise aus der Medienwelt geholte „Männerbild“ ist dabei höchst fragwürdig: hier wird „Männliches“ im traditionellen Sinn tradiert, allzeitige Stärke und Dominanz, die zu erfüllen den Buben dann das Leben schwer machen. Buben wie Mädchen, erstere aber vielleicht besonders, brauchen auch die Zärtlichkeit des Vaters und damit die Erfahrung, dass Männer auch für Trost, Zärtlichkeit und Fürsorge zuständig sind. Das männliche Gegenüber und die Bestätigung, Anerkennung und Bewunderung durch den Vater sind darüber hinaus für Mädchen und später für den Selbstwert der Frauen sehr bedeutsam, wie wir in Psychotherapien immer wieder eindrucksvoll bemerken.

Dreieck Vater-Mutter-Kind

Diese Funktionen kann natürlich auch ein „Ersatz-“ oder „Sozialvater“ erfüllen. Dennoch sollten wir den Trennungsschmerz, die Enttäuschung oder die Sehnsucht nach dem ersten Mann im Leben vieler Kinder nicht unterschätzen. Auch der geschiedene Vater

bleibt ja im Inneren weiter präsent (ein „internalisiertes Objekt“). Es ist deshalb ganz wesentlich für die Kinder, wie dieses innere Objekt gespeichert ist bzw. wie die Kränkungen verarbeitet werden konnten – wobei auch die Mutter und die Art, wie sie den Vater den Kindern gegenüber einschätzt, wichtig sind.

Dies verweist auf die grundlegende Bedeutung dessen, was wir in der Fachsprache „Triangulierung“ nennen – als das notwendige Dreieck Vater-Kind-Mutter. Erst dieses macht uns letztlich beziehungs-fähig, weil diese dritte Position dem Kind spiegeln kann, dass es auch außerhalb der einen starken Bindung wichtige Beziehungen gibt. Dies schafft günstige Voraussetzungen für die weitere psychische und soziale Entwicklung. Ja man weiß sogar, dass anwesende engagierte Väter die kognitive Entwicklung (Lernen) von Kindern begünstigen. Deshalb sollten Politik, und Gesellschaft alles daran setzen, Kindern einen sinnvollen Kontakt zu beiden Elternteilen zu ermöglichen.

Kultur der männlichen Sorge

Es bedarf deshalb einer Intensivierung der Forschung, wie Männer verstärkt kindzuge-wandtes Verhalten entwickeln können. Es bedarf einer Flexibilisierung der Arbeitswelt als Anreiz für engagierte Väter: Es bedarf männerspezifischer Elternbildungsangebote, die sensibilisieren und ermutigen. Männerberatung und Männerarbeit muss gefördert werden, wie das Verständnis für Männeranliegen allgemein, um die Entwicklung einer neuen „Kultur männlicher Sorge“ zu ermöglichen.

Josef Christian Aigner. Der Autor ist Professor für Pädagogik an der Universität Innsbruck, Psychologe und Psychoanalytiker.

Mit der Sexualität wachsen

Worte finden. Was brauchen junge Männer, damit sie mit ihrer Partnerin wertschätzend über Liebe und Sexualität reden können? Was können Väter und Großväter ihren Söhnen und Enkeln diesbezüglich mitgeben?

Burschen fällt es oft schwer, mit ihrer Partnerin wertschätzend über die Themen Liebe, Sexualität oder Verhütung zu sprechen. Die Betonung liegt auf „wertschätzend“. Denn Burschen reden gewöhnlich gerne und viel über Sexualität – wenn sie besonders männlich, im Sinne von sexuell aktiv, wirken wollen. Im Gespräch mit der Partnerin wird eher angedeutet oder im umgekehrten Fall eine provokant derbe Sprache verwendet. „Beides führt nicht zum Ziel. Es ist wichtig, den Burschen klarzumachen, dass Frauen auf eine wertschätzende Sprache Wert legen“, sagt Andrea Wöber, Bildungsreferentin der aktion leben österreich.

Schwieriger Weg zum Ich

Otto Kromer, Erwachsenenbildner, Pädagoge und Supervisor, erklärt das so: „Das Hauptproblem ist, dass die meisten Burschen nach wie vor keinen guten Zugang zu ihrem Innenleben haben – und deshalb auch nur wenig Empathie für sich selbst bzw. für jemand anderen, etwa ihre Sexualpartnerin, aufbringen.“ Noch immer seien viele Burschen und Männer in einem traditionellen, patriarchalen Männerbild gefangen. Viele sind überzeugt, in puncto Sexualität den Ton angeben und immer auf höchstem Potenzniveau können zu müssen. Gepaart mit dem Selbstverständnis, dass sie auch ein Bestimmungsrecht über Frauen haben, „gibt's da nichts mehr zu reden,

Ein guter Draht zu sich selber und zu den eigenen Gefühlen hilft jungen Männern, in die verantwortungsvolle Rolle als Mann und Vater hineinzuwachen.

sondern dann wird einfach getan“, so Kromer. Wünsche oder Kritik der Partnerin überfordern die Jugendlichen oft, weil die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Selbstreflexion fehlen. „Burschen müssten ihre Sexualität, ihre sexuellen Wünsche und dann natürlich auch jene der Sexualpartnerin überhaupt erst einmal als ‚frag-würdig‘ begreifen.“ Kromer bezweifelt, dass Burschen dazu bereit sind.

Väter und Großväter als Vorbild

Hier können Väter und Großväter ihren Söhnen bzw. Enkeln ein Vorbild sein. Die Burschen reden zwar kaum mit ihren (Groß-) Eltern über Sexualität. Sie beobachten aber sehr genau, wie diese miteinander in Beziehung treten, ob und in welcher Form sie Zärtlichkeiten austauschen. Es muss für die Jugendlichen sichtbar sein, dass „Vater und Mutter, als Mann und Frau einander gleichberechtigt und gleichwertig im Alltag begegnen, Haushalt und Arbeit

teilen und reden, reden, reden ... sprich über gemeinsame Anliegen sich austauschen, streiten oder Vereinbarungen treffen“. Dadurch könnten sich die Söhne oder Enkel vieles anschauen: Empathie, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Partnerschaftlichkeit, Wertschätzung ... Otto Kromer: „Wenn sie das dann auf ihre Sexualpartnerinnen übertragen, wäre schon viel gewonnen.“

Kromer warnt Väter davor, sich – aus schlechtem Gewissen – mit ihren Söhnen punktuell zu „verkumpeln“. Gemeint sind damit klassische „Von-Mann-zu-Mann-Verbrüderungen“, die stark auf der Schmähebene laufen und Anti-Frauen-Witze verbreiten. „Das bestärkt meist nur patriarchales Rollenverhalten und geht auf Kosten der Frauen. Ich setze da auf Informations- und Beratungsgespräche im Kreis von Gleichaltrigen, unter kompetenter Anleitung von akzeptierten Männern.“

Unter Gleichaltrigen lernen

Workshops der aktion leben bieten den Burschen die einmalige Möglichkeit, mit einem Erwachsenen offen über Sexualität zu reden. Der Referent als Vorbild vermittelt das Bild eines Mannes, der Gefühle zulassen kann, ohne für die Burschen an Männlichkeit zu verlieren. Ebenso muss der Referent die Sprache und die Welt der Jugendlichen verstehen. Hinter Provokationen

stecken häufig Fragen, die etwa aus Scham nicht direkt gestellt werden. Jugendliche halten mittels derber Ausdrücke unbewusst verbal Distanz, weil sie in ihrer Entwicklung noch nicht so weit sind. „Die Kunst ist, dies zu entschlüsseln, die eigentliche Frage herauszufiltern und zu beantworten. Werden die Bemerkungen übergangen, bleiben wesentliche Fragen unbeantwortet“, so Wöber.

Selbstverständlich gibt es Burschen, für die das nicht zutrifft. „Aber die sind meiner Einschätzung nach ohnedies zurückhaltender – gerade was Sexualität betrifft“, betont Otto Kromer.

Fruchtbarkeit - Einen Schatz neu entdecken

Anregungen, eine Sprache für Sexualität zu finden, bietet die neue Broschüre der aktion leben „Fruchtbarkeit – Einen Schatz neu entdecken“. Weiters will die Publikation unter anderem Jugendliche dazu ermutigen, über ihre Fruchtbarkeit zu staunen und die Verantwortung, die mit diesem großen Geschenk verbunden ist, anzunehmen. Dazu gehört, dass Burschen Bescheid wissen über den Zyklus der Frau und über die Vorgänge in ihrem eigenen Körper. Jugendliche sollen sich dadurch gestärkt und selbstbewusst als Frau oder Mann erleben.

Daniela Orler. Die Autorin ist Pressereferentin der aktion leben österreich.

Die Broschüre und Informationen zu den Workshops erhalten Sie bei:

aktion leben österreich
Dorotheergasse 6-8, 1010 Wien
Tel.: 01/512 52 21
E-Mail: info@aktionleben.at
www.aktionleben.at



Rosenkrieg und Kinder

Gemeinsame Obsorge. Bei Ehescheidungen haben Streitigkeiten um das Kind häufig ihre Ursachen in ungelösten Beziehungskonflikten der Eltern. So sollte zunächst versucht werden, diese zu lösen. Für das Kind ist es auch nach der Trennung wichtig, mit beiden Elternteilen einen weitgehend unbelasteten Kontakt zu haben.

Es gibt in Österreich jährlich rund 20.000 Ehescheidungen. Etwa 15.000 minderjährige Kinder sind davon betroffen. Eine Scheidung führt nicht nur zu einer emotionalen Trennung der Eltern, sondern auch zu einer räumlichen. Beides hat massiven Einfluss auf die Kinder: auf Betreuung und Erziehung, aber auch auf Entscheidungen über wesentliche Angelegenheiten, sohin die Obsorge.

Die Obsorge umfasst Pflege und Erziehung, Vermögensverwaltung und gesetzliche Vertretung des minderjährigen Kindes. Sie ist Pflicht und Recht der Eltern. Im Sinne der Partnerschaftlichkeit ist dabei während aufrechter Ehe einvernehmlich vorzugehen. Nach außen ist dabei jeder Elternteil al-

lein vertretungsbefugt. Bei unehelichen Kindern können sich Mutter und Vater auf eine Obsorge beider Elternteile einigen, anderenfalls hat die Mutter das Sorgerecht. Im Alltag spielt sich dies ein. Bei der Scheidung der Eltern ändert sich alles, vielfach dramatisch. Selbst wenn sich verantwortungsbewusste Paare bemühen, ihre Kinder aus persönlichen Auseinandersetzungen herauszuhalten, will dies oft nicht gelingen.

Grundsätzlich gemeinsam, auch nach einer Scheidung

Schon jetzt heißt es im Gesetz: Wenn die Ehe der Eltern eines minderjährigen ehelichen Kindes geschieden wird, bleibt die Obsorge beider Eltern aufrecht. Sie können jedoch dem Gericht eine

Vereinbarung vorlegen, bei der ein Elternteil allein oder beide mit der Obsorge betraut werden. In jedem Fall haben sie vor zu vereinbaren, bei welchem Elternteil sich das Kind hauptsächlich aufhalten soll. Diese Person muss immer mit der gesamten, wenn auch nicht alleinigen, Obsorge betraut sein. Wenn eine solche Vereinbarung nicht gelingt oder in der Folge ein Elternteil die Aufhebung der gemeinsamen Obsorge beantragt, hat das Gericht nach Maßgabe des Kindeswohles einen Elternteil allein mit der Obsorge zu betrauen.

Gibt es keine gemeinsame Obsorge, hat der nicht obsorgeberechtigte Elternteil außer dem Recht auf persönlichen Kontakt mit dem Kind Anspruch auf Verständigung über wichtige Maßnahmen, wie Namens- oder Religionsänderung, Wechsel der Staatsbürgerschaft, Lösung eines Ausbildungsverhältnisses und ähnliches. Auch Vermögensangelegenheiten, die über den „ordentlichen Betrieb“ hinausge-

„Aktive Vaterschaft selbst in die Hand nehmen“



„Obsorge“ ist auch in bestehenden Partnerschaften hauptsächlich aufseiten der sorgenden Frauen angesiedelt. Eine gemeinsame Obsorge nach der Scheidung stattet Männer mit einem Mitbestimmungsrecht in Bereichen aus, in denen sie de facto nicht präsent sind. Abzulehnen ist eine „automatische Obsorge“, da sie Paare zur Kooperation zwingt, wo dies – z.B. aufgrund von Gewalt – nicht möglich ist. Keine rechtliche Sorgeform kann eine positive Vaterschaft bewirken. Sie ist allein von der Fähigkeit des Vaters, eine positive Beziehung zum Kind und Einvernehmen mit der Mutter herzustellen, abhängig. _____

Erich Lehner. Männerforscher, Psychotherapeut, Bad Fischau

„Traditionelle Rollen überwinden“



Trotz Alleinerzieherinnen und Alleinerziehern, Patchwork, und Scheidungsraten um die 50% geistert das traditionelle Bild immer noch in den Köpfen vieler Mitmenschen und Entscheidungsträger herum. Der besser verdienende Mann sorgt für das materielle Wohl und die Mutter ist bei den Kindern. Wenn es zur Scheidung kommt, muss der Vater mehr arbeiten, denn bis zu 40% des Einkommens muss er für die Kinder zahlen. Also hat er weniger Zeit für die Kinder. Und die Mutter muss nach der Scheidung bei den Kindern bleiben. So wird's eng für ihr Einkommen und ihre Pension. Aber wenn sich beide um die Kinder kümmern und auch in Teilzeit arbeiten, hätten die Kinder mehr von beiden Eltern und die Eltern selbst mehr eigenes Einkommen und mehr Pension. _____

Eberhard Siegl. Leiter des Männerbüros Salzburg



Die Gesetzesvorlage zur verpflichtenden gemeinsamen Obsorge nach der Scheidung polarisiert. Vielfach erleben sich Väter nur als Zahler.

hen, fallen darunter. Bei weniger wichtigen Angelegenheiten besteht ein Anspruch auf Information.

Der Elternteil, bei dem sich in Zukunft das Kind dauerhaft aufhält – in der Praxis zumeist die Mutter – ist dann grundsätzlich für die Pflege und Erziehung zuständig. Der andere Elternteil hat einen entsprechenden Geldunterhalt zu leisten und es steht ihm das Besuchsrecht zu. Ab einem Alter von 14 Jahren liegt die Entscheidung weitgehend beim Kind. Kinder ab einem Alter von etwa 10 Jahren sind vom Gericht anzuhören.

10 bis 15 Prozent Streitfälle

Bislang erfolgt in den weitaus überwiegenden Fällen eine Einigung auf Basis einer gemeinsamen Obsorge. In rund 10 bis 15 % der Fälle ist aber die Beziehung der Eltern derart gestört, dass solche Entscheidungen nicht mehr möglich sind. Selbst wenn ein Elternteil objektiv betrachtet eine dem Kindeswohl entsprechende Vorstellung hat, der andere Teil dem aber, aus welchem Grund auch immer; nicht folgen kann, scheidet zwangsläufig eine gemeinsame Vorgangsweise aus. In solchen Fällen ist es erforderlich zu bestimmen, dass grundsätzlich einem Elternteil die alleinige Obsorge zukommt.

Eine neue Gesetzesvorlage

Welche Änderung der derzeitigen Rechtslage ist in Diskussion? Nach der derzeitigen Gesetzeslage muss letztlich das Gericht einem Elternteil das Sorgerecht allein zusprechen, wenn sich die Eltern nicht einig sind. Die Änderungsvariante ist nun, dass es auch in diesem Fall bei der gemeinsamen Obsorge bleibt. Neu ist, dass das Gericht nicht bereits dann veranlasst ist, eine alleinige Obsorge zuzuweisen, wenn dies von einem Teil allein mit der Behauptung, man sei sich nicht mehr einig, beantragt wird. Das soll erst nach entsprechender Prüfung passieren. Allein wegen geringfügiger Meinungsverschiedenheiten soll ein Teil noch nicht berechtigt sein, die alleinige Obsorge beantragen zu können. Nur in Ausnahmefällen, wenn dies im Interesse des Kindeswohles geboten ist, käme es zur alleinigen Obsorge eines Elternteils.

Zunächst persönliche Konflikte lösen

Die Polarisierung in dieser Frage liegt darin, dass sich Väter, denen derzeit eine gemeinsame Obsorge nicht zusteht, auf reine Unterhaltszahler beschränkt sehen: Vielfach steht ihnen nicht einmal das gesetzliche Besuchsrecht zu – übli-

cherweise an zwei Wochenenden im Monat. Schließlich ist es für eine Mutter ein Leichtes, Gründe dafür zu finden, warum zu einem Besuchstermin das Kind dem Vater nicht überlassen werden kann: Krankheit, Schulprobleme, Sportveranstaltung und dergleichen. Für diese – wie aufgezeigt letztlich Ausnahmefälle – könnte aber auch eine neue Obsorgeregelung nichts bringen.

Es könnte nun zwar der betroffene Elternteil – zumeist der Vater – erklären, es sollte das Gericht entscheiden, wie die Obsorge in Zukunft zu erfolgen habe. Der Richter oder die Richterin wird dann möglicherweise noch erklären, die Eltern sollen es noch eine gewisse Zeit versuchen und sich „zusammenstreiten“. Doch wenn keine Einigung erzielt werden kann, wird es sodann doch erforderlich sein, dass einem Teil die Obsorge allein übertragen wird.

Streitigkeiten um das Kind haben häufig ihre Ursachen in ungelösten Beziehungskonflikten der Eltern. So sollte versucht werden, diese zu lösen. Schließlich ist es für das Kind auch nach der Trennung wichtig, mit beiden Elternteilen einen weitgehend unbelasteten Kontakt zu haben. Das Kind sollte nicht als Druckmittel gegen den anderen eingesetzt werden. _____

Franz Gütlbauer. Der Autor ist Rechtsanwalt und KMB-Obmann der Diözese Linz.

Über Gärten, Leben, Glaube und Bibel

Katholisches Bibelwerk Linz



Gottes Liebe spüren. Menschen in der Natur freuen sich über die Landschaft, über die Pflanzen, über die Tiere, die sie hören, sehen oder zumindest deren Spuren sie bemerken. Sie freuen sich über die Düfte, die in der Luft liegen und über die Ruhe. Manche sehen darin auch die Spuren Gottes.

Ein Satz zieht sich durch das Schöpfungsgedicht der Bibel: „Gott sah, dass es gut war“ und am Ende sogar: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1,31). Der erste Text der Bibel gibt die Richtung vor, um welchen Glauben es geht: Die Welt und besonders wir Menschen sind gewollt von einem guten Gott.

Im Bibelgarten Ritzlhof in Ansfelden südlich von Linz erinnern vielfältig gestaltete Gärten und Kleinlandschaften an biblische Lebens- und Glaubenserfahrungen. Etwa in einem Schilfweg an den befreienden Gott, der sich gegen Unterdrückung stellt: „So rettete der Herr an jenem Tag Israel aus der Hand der Ägypter“ (Ex 14,30).

Körperlichkeit als Gottesgabe

Kein biblisches Buch greift so viele Naturbilder in kunstvoller Poesie auf wie das alttestamentliche Hohelied. Thema ist die leidenschaftliche Liebe zweier Menschen. „Deine Brüste sind wie zwei Kitzlein, wie die Zwillinge einer Gazelle, die in den Lilien weiden. Alles an dir ist schön, meine Freundin“ (Hld 4,5-7). Die Aufforderung zu Lebens- und Liebesgenuss – „Freunde, esst und trinkt, berauscht euch an der Liebe!“ (Hld 5,1b) – dürfen wir bereitwillig annehmen: Weil Gott sein Ja zu jedem und jeder von uns sagt, haben wir allen Grund, uns des Lebens, der Liebe und der Sexualität zu erfreuen und sie als Geschenk anzunehmen, als Gabe und Aufgabe. Eine Laube, die von Wein und

Granatapfelbaum umgeben ist, lädt im Bibelgarten ein, über das verliebt Sein und über den persönlichen Zugang zu Erotik und Sexualität nachzudenken.

Die Chance, neu zu beginnen



Ein Maulbeerbaum wiederum verweist auf die Geschichte des Zöllners Zachäus. Jesus geht auf einen Menschen zu, der andere betrügt und ausbeutet. Zachäus verspricht, das Unrecht wieder gut zu machen. Jesus geht auf die Menschen zu und nimmt sie an, so wie sie sind – auch mit ihren Fehlern und Sünden. Dies ermöglicht ihnen, sich zu ändern. Bei uns Christinnen und Christen gilt nicht der Satz: „Wenn du brav bist, liebt dich Gott.“ sondern „Gott liebt dich und deshalb schaffst du es, gut zu sein.“

Im Dunklen nicht allein gelassen

„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir“ (Psalm 23). Wir wissen uns begleitet von Gott. Seine besondere Gegenwart hat Jesus uns Christinnen und Christen in Brot und Wein versprochen, im Lebensnotwendigen und in dem Wein, der für Freude und Genuss steht. Aber das Leben besteht nicht nur aus Freude und Genuss. Entbehrung und Leid gehören auch dazu. Alkohol kann Leben zerstören.

Bibelgarten im Rahmen der Landesgartenschau 2011
Biblischen Erzählungen nachgehen
15. April – 2. Oktober 2011 in Ritzlhof (Gemeinde Ansfelden)
täglich geöffnet von 9:00 – 18:00 Uhr

Wer diesen Abschnitt unterschrieben bei der Kassa abgibt, ist zum ermäßigten Eintritt in die Landesgartenschau von € 8,50 (statt € 12,-) berechtigt.

Ich bin Mitglied der  

Unterschrift: _____

Statt dem Vorweisen dieses Abschnittes ist bis um 18:00 Uhr des Vortages des gewünschten Besuches der Gartenschau auch eine Anmeldung auf der Homepage (www.bibelgarten.at) möglich.



Luitgard Derschmidt.
Präsidentin der
Katholischen Aktion
Österreich

Was zählt wirklich?

Was sich jetzt, angefangen in Ägypten, in Nordafrika tut, ist eigentlich bewundernswert. Menschen gehen auf die Straße, setzen ihr Leben aufs Spiel und erkämpfen sich mehr Mitbestimmung, mehr Freiheit, mehr Menschenrechte.

Immer wieder werden von den westlichen Demokratien, in denen Wohlstand, Freiheit und Frieden herrschen, die Menschenrechte strapaziert. Die Diktaturen werden wegen Menschenrechtsverletzungen verurteilt, aber trotzdem werden mit ebendiesen Diktatoren gute Geschäfte gemacht. Das bringt nun einiges an Peinlichkeit mit sich.

Profit oder Menschenrechte?

Parallel zu den Forderungen, Menschenrechte müssten überall eingehalten werden, wächst aber in schrecklichem Ausmaß die Meinung, jeder müsste seine Probleme alleine lösen und wir machen unsere Mauern dicht und undurchlässig. Und dabei wird z. B. vergessen, dass die Ressourcen dieser Länder teilweise auch für die Hebung der Standards in den westlichen Ländern ausgenützt wurden und werden. Angesichts der Not der Flüchtlinge, die in ihren Ländern Elend, Krieg und Unsicherheit ertragen müssen, kommt ein Einsatz für die Menschenrechte für alle Menschen nicht in Frage. Finanzielle Mittel für die Unterstützung dieser Länder, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, daran wird leider gar nicht gedacht. Man macht aber durchaus Mittel frei, die Grenzen Europas stärker zu befestigen.

Uns Christinnen und Christen zumindest aber muss es darum gehen: Hungrige sättigen, Dürstende tränken, Gefangene befreien, ... Und uns für eine gerechtere Ordnung auf dieser Welt einzusetzen, damit alle zumindest das Notdürftige zum Leben haben. Auch wenn das heißen kann, dass wir vielleicht ein bisschen weniger haben.

So., 26. Juni, ab 11 Uhr,
Öö. Landesgartenschau
Ansfelden

Picknick im Paradies - Begegnung im Bibelgarten

Gemeinsam wollen wir uns mit mitgebrachten Picknickkörben beim Bibelgarten niederlassen, Essen teilen und Gespräche führen.

11.30 bis 16 Uhr:
Führungen im Bibelgarten

14 Uhr: Franz Strasser,
Biblische Erzählungen
bewegen

17 Uhr: liturgischer
Abschluss
Die Katholische Frauen-
und die Männerbewegung
laden sehr herzlich ein.

www.ansfelden2011.at
www.dioezese-linz.at/redsys/index.php?page_new=16200

ren, Sexualität kann viel Leid verursachen und Freiheit kann schief gehen. Warum leben wir Menschen nicht mehr im Paradies, wieso kennt unsere Welt Tod, leidvolle Erfahrungen und Unterdrückung? Der Mensch überschätzt sich weil er wie Gott sein will, weil er mit der Freiheit, die Gott uns lässt, immer wieder auch falsch umgeht. Diese Deutung legt die Erzählung nahe, in der Adam und Eva von der verbotenen Frucht essen. Im Bibelgarten lädt das „Paradies“ ein, auch diese Fragen zu bedenken.

Es gibt aber auch Leid, das nicht von Menschen verursacht wird: Wieso lässt der allmächtige und gütige Gott es zu? Dazu finden wir in der Bibel keine eindeutige Antwort. Aber das Leiden Jesu zeigt, dass Gott uns in schweren Situationen nicht alleine lässt. Wir können sogar zu Recht bekennen: Wir glauben an einen mitleidenden Gott, dem wir im Leid nicht egal sind, der sogar selber schreckliches Leid – den Tod eingeschlossen – erfahren hat.

Das Leben ist stärker als der Tod

Wir bekennen aber auch, dass der Tod nicht das Letzte Wort hat. Jesus ist auferstanden. Die Auferstehung lässt sich nicht beweisen. Sie ist Glaubenssache. Vieles, was unser Leben interessant, bunt und lebenswert macht,

lässt sich nicht beweisen. Wenn dich ein Mensch liebt, hast du keinen Beweis dafür; du wirst es ihm glauben, wenn das, was er sagt, übereinstimmt mit seinem Verhalten, seiner Ausstrahlung usw. Die Freundinnen und Freunde Jesu waren für viele Menschen glaubwürdig. Sie bekannten, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Sie erfuhren ihn lebendig in ihrer Mitte. Ein nachgebautes Rollgrab lässt uns die Frage stellen: „Was glaube ich?“ In und mit der Schönheit der Natur lässt sich besonders gut die Freude ausdrücken, die wir Christinnen und Christen durch unseren Glauben an Gott erfahren. Freude am Leben vermittelt mir auch der optimistische und weltbejahende Glaube in vielen Texten der Bibel. Der Bibelgarten Ritzlhof kann etwas von dieser Freude ausdrücken. _____

Christoph Kremshuber. Der Autor
ist Religionslehrer und
Mitgestalter des Bibelgartens.



Das Jahr der Freiwilligentätigkeit

Persönlicher Einsatz. Die Pflege von Alten und Behinderten, das Engagement für Umwelt- und Naturschutz, der Einsatz als Wahlhelferin oder Schöffe, Ämter in Kommunen, Sport und Kirchen, in den Blaulicht- und Rettungsorganisationen: All diese Bereiche sind auf freiwillige Arbeit angewiesen.

Die Europäische Union hat für 2011 das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit ausgerufen. Es sei schwierig zu benennen, was damit gemeint sei, meint die Nonprofit-Forscherin Eva Hollenweger: Die veralteten, aber eingeführten Bezeichnungen „Ehrenamt“ und „ehrenamtliche Arbeit“ kennzeichneten die Gesamtheit der gemeinten Aktivitäten ebenso unzureichend wie die neuen Namen „freiwilliges Engagement“, „Freiwilligenarbeit“ und „bürgerschaftliches Engagement“. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien, definiert sie als „Arbeitsleistung, der kein monetärer Gegenfluss gegenüber steht“, ein Einsatz also, der unbezahlt geleistet wird und dessen Ergebnis Personen außerhalb des eigenen Haushalts zufließt. Auch politische Ämter werden dazu gezählt, selbst wenn es dafür eine kleine Aufwandsentschädigung gibt, die aber kein Gehalt ist. Auch ohne Entgelt gibt es doch andere Formen von Gegenleistungen wie soziales Ansehen, Einfluss und Anerkennung.

Typische Bereiche für Männer und Frauen

Traditionell werden ehrenamtliche Tätigkeiten in Großinstitutionen wie Wohlfahrtsverbänden, Feuerwehr- und Rettungsorganisationen, Kirchen und Vereinen geleistet. Zwei Drittel der in direkter sozialer Arbeit Engagierten sind Frauen. In der Alten- und Familienhilfe sowie im Krankenhaus sind sogar fast ausschließlich Frauen ehrenamtlich tätig. Sehr hoch ist ihr Anteil auch bei der in Behindertenhilfe und Telefonseelsorge, bedeutend niedriger dagegen in Straffälligen-, Nichtsesshaften- und Suchtkrankenhilfe. Bei Rettungs- und Sanitätsdiensten sowie vor allem im Feuerwehrwesen dominieren Männer: 97 % der österreichischen Feuerwehrleute sind Männer.

Ein Blick in die Statistik

Ein paar Zahlen: Die Freiwilligen Feuerwehren Österreichs zählen 330.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Rote Kreuz 55.000. Ehrenamtliche des Roten

Kreuzes haben 2008 über 10 Millionen unbezahlte Arbeitsstunden geleistet, die Feuerwehren über 260.000 Einsätze. Das Ehrenamt ist ein besonderes Phänomen der Nonprofit Organisationen, das auch wirtschaftlich fassbar ist. Das „Handbuch der Nonprofit Organisationen“ von Badelt, Mayer und Simsa (2007) errechnete für unser Land ein wöchentliches Arbeitsvolumen Ehrenamtlicher von 16,7 Millionen Stunden! Dies entspricht 481.491 fiktiven ganztags tätigen Personen, das sind fast 13,2 % der österreichischen Erwerbstätigen. Der „Freiwilligensurvey Deutschland“ (1999) erhob die Hauptarbeitsbereiche ehrenamtlichen Engagements: Sport und Bewegung 22 %, Kindergarten und Schule 12 %, Freizeit und Geselligkeit 11 %, kirchlicher und religiöser Bereich 11 %, Kultur und Musik 10 %, sozialer Bereich 8 %, berufliche Interessenvertretung 5 %, Politik 5 %, Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste 4 %, Umwelt- und Naturschutz 3 %, außerschulische Jugendarbeit 3 %, Gesundheitsbereich 2 %, Justiz 2 %.

Von den Träumen zum Alptraum

Ehrenamtliches Engagement wird durch eine Vielzahl verschiedener Motive und Aspekte angetrieben.



In vielen gesellschaftlichen Bereichen spielt ehrenamtliche Tätigkeit zugunsten anderer ein unersetzliche Rolle: Fastensuppe, Mitarbeit in der Pfarre, im Sport und bei der Betreuung und Pflege Hilfsbedürftiger und Kranker.

Häufig beschreiben Engagierte eine Kombination altruistischer und egoistischer Gründe als handlungsleitend. Männer und Frauen „treibt es aus den schönsten Träumen, um einen Alptraum zu erleben“. Willi Butollo, Instituts- vorstand der Psychologischen Fakultät der Universität München, spricht damit an, was Helferinnen und Helfer von Feuerwehr und Rotem Kreuz bei ihren Einsätzen u. a. an Grauen bei Unfällen erleben. In meiner Dissertation habe ich 540 Ehrenamtliche aus Feuerwehr und Rotem Kreuz befragt: 90 % haben die Förderung sozialer Kontakte, Freundschaften und Gemeinschaft als Hauptnutzen aus dem Ehrenamt angegeben.

Positive Rückkoppelung auf viele Lebensbereiche

Viele Menschen vor allem in der zweiten Lebenshälfte stehen in Sinn-, Veränderungs- und Lebensbewältigungskrisen. In der Arbeit zum Broterwerb kommt keine Befriedigung und Freude über die eigenen Leistungen mehr auf. Mit diesen Menschen erarbeite ich in meiner Praxis als Psychotherapeut oft Teilungen des Lebensbereichs Arbeit in „Broterwerb“ und „Sinnerwerb“. In der arbeitsteiligen Welt ist dies oft kaum mehr vereint.

Für den „Sinnerwerb“ bieten sich zahllose Möglichkeiten des Ehrenamts an. Es zeigt sich: Ist der Sinn erst einmal gefunden, sind die Belastungen im Broterwerb auf

einmal wieder verkraftbar! Das Gleiche gilt für Menschen in Pension oder Langzeitarbeitslosigkeit. Diese wollen etwas leisten – aber es soll auch erkennbaren Sinn und Freude machen. So fragt Willi Butollo am Schluss seiner Studie, ob nicht gerade ehrenamtlich Tätige die vor allem seelisch gesünderen Menschen seien.

Mehrwert für Familien

Damit freiwilliger Einsatz nicht zu Burnout führt, ist es notwendig, auf ausreichend Regeneration zu achten, um die Balance zwischen Familie, Arbeit und Ehrenamt im Lot zu halten. Gute Rahmenbedingungen sorgen sich auch um diesen Aspekt, Supervision kann dabei helfen. Letztlich aber ist entscheidend, wie Meinungsmacher und Vorgesetzte das Engagement vorleben: Was eint, sind die gemeinsamen Ziele! In meiner Befragung verwiesen 61 % bei der Feuerwehr und 70 % beim Roten Kreuz auf positive Auswirkungen auf das Familienleben, besonders wenn beide Elternteile ehrenamtlich tätig sind. Eltern werden so zum Vorbild für die Kinder.

Ein Jesuswort soll zuletzt alle Ehrenamtlichen bestärken und aufbauen: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.“ (Mt 7,21) _____

Peter Stippl. Der Autor ist Psychotherapeut und fachlicher Leiter der Krisenintervention des Landes Burgenland. www.stippl.info

Vorgestellt



Hermann Saleschak (71), pensionierter Maschinenbau-techniker

„Die ganze Bevölkerung ist begeistert“

Sicherheit. Die KMB in Hofkirchen im Traunkreis (Diözese Linz) übernimmt den Schülerlotsendienst vor der Volksschule.

y Wie seid ihr auf diese Aktion gekommen?

Saleschak: 1998 wandte sich der Elternverein an die Bevölkerung, es möge sich jemand für den Schülerlotsendienst bewerben. Als damaliger Obmann der KMB Hofkirchen machte ich in der Aktivistenrunde den Vorschlag, ein Team aus rüstigen Pensionisten zusammenzustellen. Der Vorschlag fand positives Echo. Wir sind neun Männer, abwechselnd macht jeder eine Woche Dienst.

y Wird eure Arbeit wahrgenommen?

Saleschak: Die Gemeindepolitiker, die Eltern und die ganze Bevölkerung sind von unserem Einsatz begeistert. Die KMB wird dadurch als aktive Gruppe bekannter und anerkannt. Die Dorfgemeinschaft betrachtet unsere Aktion als zum Ortsbild gehörig. Das Team wird bei öffentlichen Veranstaltungen eingeladen und die Tätigkeit gebührend gewürdigt. Die Polizei stellt durch unseren Einsatz eine wesentliche Verkehrsberuhigung im Ort fest.

y Was bringt das für die Pfarre?

Saleschak: Ein Vorteil für die Pfarre ist sicher, dass eine Pfarrorganisation auch außerkirchlich zum Wohle der Kinder tätig ist. Für die Gemeinschaft in der KMB ist es ein Gewinn, da Neuzugänge im Team nur als Mitglieder der KMB aufgenommen werden.

Der Lotsendienst der KMB Hofkirchen begleitet Kinder sicher in die Schule.



Erzdiözese Salzburg

Männer wandeln sich lustvoll

Salzburg. Michael Schreckeis, Psychotherapeut und Mitarbeiter der Sexualberatungsstelle Salzburg, sprach beim KMB-Männertag über den Wandel der Männerrolle: „Viele Frauen wünschen sich einen weicheeren, gefühlvolleren Mann. Manche Männer klagen, dass sie nach dieser Veränderung, die ihre Frauen ursprünglich eingefordert hatten, sich nun weniger begehrt fühlten. Der Softie erfüllt zwar die Alltagserwartungen der Frauen, nicht aber ihre Träume.“

Schreckeis forderte: „Wir Männer müssen aufwachen. Uns den Anforderungen stellen, ohne zum Softie zu werden. Wir müssen unsere Identität neu finden, auch das ‚Wilde‘ in uns integrieren und bändigen und die Verschiedenheit der Geschlechter sehen. Unsere Beziehungen, unsere Sexualität wird dann nicht konfliktfreier, aber ehrlicher und lustvoller.“

Die Katholische Männerbewegung bietet Unterstützung und Raum für diesen Wandel. Die Verbindung aus Impulsreferaten und Kleingruppen ermöglichte einen offenen Austausch zum Thema Sexualität. „Mich erstaunt immer wieder die Ehrlichkeit, mit der Männer über die Themen sprechen, die sie wirklich berühren. Unsere Männertage sind ein Ort für Männer, die eine offene Spiritualität leben“, betonte KMB-Vorsitzender Wolfgang Weiser.

Karl Regner/Peter Ebner

Beste Stimmung beim KMB-Männertag im Bildungshaus St. Virgil - Salzburg.

Erzdiözese Wien

Einkehrtag mit Weihbischof Turnovszky

Mödling. Am 3. April fand im Bildungshaus St. Gabriel der jährliche KMB-Einkehrtag in der Fastenzeit statt. Vor 96 Männern sprach Weihbischof Stephan Turnovszky über „Das Sakrament der Buße und Versöhnung“. „Das Bußsakrament bringt die Freude der Versöhnung und führt zur Wiederherstellung der Taufgnade durch die Vergebung der Sünden“, so der Referent. Beichten bringe den Herzensfrieden, Gewissensruhe, Le-

bensfreude und Stärke im Kampf um das Gute. „Ohne Reue keine Beichte!“, machte der Bischof aufmerksam. Die Absolution durch den Priester nehme zwar die Schuld weg, befreie aber nicht vor der Folgen der Sünde.

Ehrungen und Neuaufnahmen

Im Rahmen des Einkehrtages wurden Altpfarrobbmann Gerhard Schröckenfuchs (Maria Enzersdorf), Dekanatsobmann Stefan Lath (Baden) sowie Dekanatsobmann Willi Weiss (Mödling) von Vikariatsobmann Richard Wagner mit Ehrennadeln in Bronze und Silber geehrt. Ebenso wurden zwei neue Mitglieder aus der Pfarre Maria Enzersdorf, Norbert Horvath und Axel Löw, mit viel Applaus vorgestellt.



Dekanatsobmann Wilhelm Weiss begrüßt die neuen KMB Mitglieder Axel Löw und Norbert Horvath.



Ein erlebnisreicher Tag durch das Leithagebirge unterwegs nach Loretto.

Diözese Eisenstadt

Vater-Kind-Wallfahrt

Großhöflein. Bei strahlendem Sonnenschein machte sich eine Schar Väter und Kinder am ersten Aprilwochenende über das Leithagebirge zur ersten Vater-Kind-Wallfahrt auf. Nach einer Besinnung beim „Weißen Kreuz“ und einer Mittagsrast wurden die Pilger in Loretto von Bischofsvikar P. Stefan Vukits O.M.V. sehnsüchtig erwartet, da die Gruppe über eineinhalb Stunden Verspätung hatte. Nach einer Andacht in der Basilika klang der Tag am Lagerfeuer aus. „Ein tolles Angebot der Katholischen Männerbewegung, dass ich nur jedem Vater weiterempfehlen kann“, war das Resümee eines Teilnehmers.

Hannes Artner



Erzdiözese Wien

Weichenstellungen für eine neue Zeit

Sichtbar werden: Neue Ideen und Weichenstellungen beim Vikariats-Männertag der KMB Wien-Stadt.

Wien. „Wie machen wir Gesellschaftspolitik?“, fragte KMB-Vikariatsobmann Roland Dippelreiter die zahlreich anwesenden Pfarr- und Dekanatsobmänner von Wien-Stadt am 26. März. Seine Antwort: „Wenn wir sichtbar werden.“

Bei vielen Themen wurde der Wille spürbar, die KMB Wien-Stadt ohne Tabus neu aufzustellen und sie damit besser sicht- und hörbar zu machen. Die Männerwallfahrt 2010 in der Inneren Stadt „war eine eindrucksvolle Sache“, brachte einer der Männer seine Zufriedenheit zum Ausdruck. Eine Arbeitsgruppe ist inzwischen schon mit der Vorbereitung der nächsten Wallfahrt befasst. Aktiv in Angriff genommen wurde auch die Suche nach einem Nachfolger für Josef Haslinger, der nach vielen Jahren den „Abend des Gebetes“ in jüngere Hände legt.

Sichtbar werden

Es wurde die Notwendigkeit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit in den lokalen Medien betont. SEI SO FREI-Mitarbeiter Andreas Hofmayer stellte sich selbst und die nächsten geplanten Aktivitäten vor: Schuhputzaktion, Wasser ist Leben, Adventsammlung, Nikolausaktion.

KMB Stadtoobmann Roland Dippelreiter resümierte über die Begegnung: „Ich habe mich gefreut, im Kreise lieber Freunde engagiert die anstehenden Aufgaben in der KMB zu diskutieren und mit zu gestalten. Es ist faszinierend zu erleben wie aus der Erfahrung jedes Einzelnen sich Lösungen für die Zukunft entwickeln und die Zusage zu spüren ist, gemeinsam dies umzusetzen.“

Franz Vock

Erzdiözese Wien Silbernes Ehrenzeichen

Im Rahmen der Konferenz der KMB Marchfeld in Lasee am 4. April überreichte Diözesanobmann Helmut Wieser das Silberne Ehrenzeichen an ÖR Paul Weiss (links). Damit findet dessen Jahrzehnte langes Wirken als Dekanatsobmann auch die verdiente Anerkennung. Weiss fand neben seinem Beruf und zahlreichen Funktionen, besonders in der bäuerlichen Interessensvertretung, immer Zeit für die Kirche und besonders für die Katholische Männerbewegung.

Diözese Feldkirch Dekan Anton Nenning verstorben

Im Alter von 97 Jahren verstarb am 12. März Prälat Dekan Anton Nenning. Er war von 1959 bis 1977 geistlicher Assistent der KMB Vorarlberg.



Durch seine vorherige Tätigkeit als Jugendseelsorger kannte er viele Mitarbeiter der Katholischen Jugend Vorarlbergs und konnte manche für die KMB gewinnen. So entstanden über 50 Männer- bzw. Aktivistengruppen. Er förderte zur religiösen Bildung der Mitarbeiter vor allem die Exerzitienbewegung und hielt die monatlichen Gebetsabende in Arbogast ab. Wir haben ihm viel zu verdanken.

Jakob Zumtobel

Diözese Feldkirch Ascherdonnerstag

Am Donnerstag nach dem Aschermittwoch fand in der Pfarre Hard eine Liturgie für Männer aus der Reihe „Kraft-Räume“ statt. „Wir begegneten an diesem Abend unseren Aschensituationen, unserem ausgebrannt Sein - und wie wir manchen Situationen hilflos ausgeliefert sind. Wir erfuhren aber auch ein Ritual der Stärkung und der veränderten Aschensituation“, erzählt Alfons Meindl, der Leiter der Liturgie.

Sa. 9. Juli bis Mo. 11. Juli 2011

...etwas Großes liegt vor dir
Spirituelle Bergtour über das Steinerne Meer



VERBAND FÜR TOURNISMUS- UND FREIZEITAKTIVITÄTEN
Freizeitaktivitäten

Diözese St. Pölten

Segen und Fluch des Geldes

Kilb. Eine Bildungswoche rund ums Geld fand vom 12. bis zum 17. März in Kilb statt, getragen von vielen lokalen Gruppen. Die KMB organisierte im Vorfeld einen Abend mit der Dokumentation „Let's Make Money“ und stimmte so auf das Thema ein.

Herzlichen Glückwunsch!

Fast 400 Fragebögen der y-Leserbefragung sind bei uns eingetroffen. Danke für die Zeit, die Sie sich dafür genommen haben. Beim Preisausschreiben haben gewonnen:

- 1. Preis:** Reisegutschein im Wert von 600 Euro von KMB-Reisen Graz, www.gruberreisen.at – Kultur mit Begegnung: Augustine Spindler (Enzenkirchen OÖ)
- 2. Preis:** Aufenthalt und die Teilnahme an der KMB Sommerakademie für eine Person: Karl Graf (Stöttera B)
- 3. Preis:** Tagungsbeitrag für zwei Personen bei der KMB-Sommerakademie: Peter Öller (Julbach OÖ)
- 4. Preis:** Kursbeitrag für eine Person bei der KMB Sommerakademie: Stefan Kreuzeder (Perwang am Grabensee OÖ).

Verschiedene Sachpreise (KMB T-Shirts, Faire Fußbälle, Briefmarken, Bücher ...) haben gewonnen: Ernst Arbes (Schöngrabern NÖ), Johann Baumfried (Grein OÖ), Franz Fruhmann (Weisskirchen ST), Theresia Gremel (Lichtenegg NÖ), Jodok Müller (Lech am Arlberg V), Hermann Seifert (Vöcklabruck OÖ), Gerhard Schloffer (Hausmannstätten ST), Rudolf Schmidt (Garsten OÖ), Roland Zisser (Wr. Neustadt NÖ), Franz Zechmeister (Linz OÖ)

Die y-Redaktion gratuliert zum Gewinn und wünschen Ihnen viel Freude damit!

Das Duo Bauernfeind und Deml erklärte kabarettistisch Wege und Irrwege der Finanzwelt.



Der Kabarettist Georg Bauernfeind und der Finanzfachmann Max Deml klärten im Programm „Grünes Geld und frische Blüten“ die über 100 Besucher und Besucherinnen auf humoristische Weise über Wege und Irrwege der Finanzwelt auf: „Was macht das Geld, wenn es nicht arbeitet? Macht es dann Urlaub?“ Dazu gab es die Ausstellung „Segen und Fluch des Geldes“: Wirtschaft und Geldwesen sollen für alle Menschen da sein und nicht die Menschen für das Geld. Maria Hochholzer von der Schuldnerhilfe sprach über den Umgang Jugendlicher mit Geld: „Über Geld spricht man (nicht)“. Handyrechnungen und überzogene Kontos überfordern Jugendliche nicht selten.

Das Wohl des Gemeinwesens statt Profit

Auch das KMB Jahresthema „Demokratie oder Diktatur!“ kam nicht zu kurz. Der Politikwissenschaftler Christian Felber fesselte

ca. 120 Zuhörer und Zuhörerinnen mit empörenden Tatsachen und Zahlen: Dass das Monster Globalisierung eine zufällige Entwicklung sei, wird von ihm systematisch widerlegt. Als Gegenmodell des globalen Wettbewerbs und intransparenter Entscheidungen in Wirtschaftsfragen bietet er die Modelle der „demokratischen Bank“ und des „demokratischen Unternehmens“ an. Auf politischer Ebene fordert er die steuerliche Besserstellung für Gemeinwohlunternehmen, die die Zufriedenheit der Menschen, regionale Wirtschaft und Umweltschutz fördern. Damit erhofft Felber einen Wertewandel in der Gesellschaft: an die Stelle von Gewinnstreben und Konkurrenz treten die Werte Vertrauensbildung, Verantwortung, Gemeinwohlstreben und Kooperation. Der Vortrag wurde mit tosendem Applaus beendet. Für seine nachhaltige Wirkung sorgt die Gründung einer Attac-Regionalgruppe am folgenden Tag.

Der **Saubermacher**
für eine lebenswerte Umwelt
www.saubermacher.at

Sammeln | Aufbereiten | Verwerten | Entsorgen
Für meine lebenswerte Umwelt!

Saubermacher Dienstleistungs AG | Hans-Roth-Straße 1 | A-8073 Feldkirchen bei Graz
E-Mail: office@saubermacher.at | ☎ 059 800



Diözese Graz-Seckau

Politischer Kreuzweg

Deutschlandsberg. Am Kreuzweg in Schwanberg dachten heuer zum 12. Mal Politikerinnen und Politiker aller Parteien und die Kath. Männerbewegung gemeinsam über aktuelle politische Problemkreise nach: „Wir tragen unsere Kreuze hinauf“ war das Motto.

Diözesanobmann Ernest Theußl führte dazu verschiedene Interviews: mit Johann Marinsek (Grü-

ne) über Atomstrom, mit Gunther Riedlsperger (ÖVP) über den Sozialstaat, mit Klubobmann Walter Kröpfl (SPÖ) über Abtreibung, mit Bezirksobfrau Ruth Siegel (FPÖ) über das Misstrauen gegen Parteien, mit NAbg. Gerald Grosz (BZÖ) über den Argwohn gegen die Demokratie und mit dem Präsidenten der KA-Steiermark, Hans Putzer, über Missbrauch und die Austrittswelle in der Kirche. _____

Am Abschlussabend versammelten sich 150 Menschen, um dem Umweltaktivisten Martin Vosseler zu lauschen. Seit vielen Jahren tourt er mit dem Ziel, die Menschheit von der Kraft der Sonne zu überzeugen, zu Fuß oder mit einem Solarboot durch die ganze Welt. Im Vortrag „Geld und Glück“ weckte er die Sehnsucht nach Erlebnissen, die nichts kosten und doch unendlich wertvoll sind: Naturerfahrungen, Begegnungen mit Menschen, respektvolles Kennenlernen fremder Kulturen, die eigene Kreativität. _____

Josef Brauner

Als Christin und Christ bewusst die Politik mitgestalten.. Der politische Kreuzweg gibt Impulse dazu.



Diözese Graz-Seckau

Freiheit und Verantwortung

Fernitz. „Freiheit und Verantwortung in einer demokratischen Gesellschaft“ war das Thema des 23. Besinnungsvormittags der KMB Graz-Land am 3. Fastensonntag. Hans Winkler, ehemaliger Leiter der Wiener Redaktion der Kleinen Zeitung erteilte allen Regungen des Raunzens und der Politikerschelte eine deutliche Absage. Wir mussten bei uns selber anfangen, die Gesellschaft braucht das Engagement des Einzelnen zur Aufrechterhaltung der demokratischen Ordnung. Wir müssen eine eigene Meinung haben (Bildung) und uns auch trauen, diese zu äußern (Zivilcourage).

In diesem Rahmen überreichten Diözesanobmann Ernest Theußl und Dekanatsobmann Josef Hubmann die Silberne Ehrennadel der KMB an Hofrat Ludwig Wuchse, Hans Lederer, Johann Koch, Max Herka und Rudolf Neuhold. _____

Diözese Linz

Talente-Aktion



Durch persönlichen Einsatz und Kreativität etwas zur Kirchenrenovierung beitragen.

Leonding. Jede Gruppierung der Pfarre St. Michael wurde eingeladen, einen finanziellen Beitrag zur Kirchenrenovierung zu leisten. Daher haben wir Männer von der KMB die Talente-Aktion umgesetzt. Am ersten Sonntag im Dezember 2010 stellten wir die Gottesdienste unter das Thema „Nütze deine Talente“. Am Ende teilten wir jeweils 5 € an die überraschten Besucherinnen und Besucher aus. Wir ermunterten sie, ihre Talente einzusetzen und die 5 € zu vermehren. Jede und

jeder hat ein Talent: singen, lesen, fotografieren, basteln, stricken, backen, pflanzen. Schon eine Woche später hat der Erste einen Bildbericht über die letzte Pfarrreise nach Burgund gemacht, eine Andere hatte selbst gemachte Glücksbringer aus Ton zum Verkauf angeboten. Unser Grundgedanke war, nicht nur einfach zu Spenden, sondern für die Spende eine kleine Gegenleistung zu bekommen. _____

Konrad Holoubek

Termine

Erzdiözese Salzburg

Sa., 9. bis Mo., 11. Juli
Steinerne Meer

Etwas Großes liegt vor dir. Spirituelle Bergtour über das Steinerne Meer
Gemeinsam mit dem Referat für Tourismuspastoral

Mo., 29. August bis So., 4. September 2011
44. KMB Bildungsfahrt
Flandern: Brügge, Gent, Antwerpen

Sa., 11. Juni, 12.45 Uhr
Kaprun, Treffpunkt Meixnerhaus

Im Vollbetrieb
Kraftwerk „Mann“ in Balance?
- Kraftwerksführung
- Auf der Fürther-Moar-Alm mit Liedermacher Toni Tanner
Info: Mannsbilder; Tel.: 0650/224 35 96

Erzdiözese Wien

Mi., 29. Juni, 19 Uhr
Oberretzbach, Heiliger Stein
Gebet an der Grenze

Diözese Eisenstadt

Sa., 4. Juni, 15 Uhr
Gols, Kirchenplatz

Rad-Sternwallfahrt des Dekanats gemeinsam mit der kfb

Sa., 18. Juni, 13.30 bis 18.30 Uhr
Oberpullendorf, Haus St. Stephan

Vater-Kind-Nachmittag
Mag. Johann Artner (Erwachsenenbildner) gemeinsam mit einem Referenten der Katholischen Jugend und Jungschar
Anmeldung im Bildungshaus:
02612/425 91

Diözese St. Pölten

So., 7. bis Sa., 13. August
Šafov (CZ) und Langau

Born To Be Wild. Wildniscamp für Burschen und Männer
Leitung: Dipl.-Päd. Heinz Spindler und Pfr. P. Andreas Brandtner
www.seekajak-waldviertel.at

Diözese Feldkirch

An jedem 1. Montag im Monat
Dornbirn, Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Thema unter:
www.kmb.or.at/vorarlberg

Di., 21. Juni, 19 Uhr
Götzis, Schwimmbad

Jahresabschluss-Wallfahrt
Gebetsgang durch die Örflasschlucht
20 Uhr: Gottesdienst im Bildungshaus St. Arbogast
Leitung: Pfarrer Reinhard Himmer anschließend Agape.

Diözese Linz

So., 26. Juni, ab 11 Uhr
Ansfelden, Landesgartenschau

Picknick im Paradies - Begegnung im Bibelgarten, Details siehe Seite 15

Impressum

Männermagazin y, 9. Jg., Heft 48, 3/2011 - **Medieninhaber (100 %)**: r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel.: 0732/76 10-3461 - **Redaktion**: Christian Reichart (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Julia Stern Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion**: Druck: Styria Graz www.printholdingstyria.com - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis € 2,50 - Abo € 12,-/Jahr

Über 3.000 Teilnehmer erfolgreich vermittelt!

Wünschen auch Sie sich einen gläubigen Partner?



Top-Seller
GRATIS
jetzt bei jeder
Anmeldung

Kostenlose Info-Broschüre jetzt anfordern!

cpd Christlicher Partnerschafts Dienst
Kehlegg 145 Tel. 05572 - 37 28 30
6850 Dornbirn info-a@cpdienst.com

Gesucht & gefunden ...
Der christliche Partnerschaftsdienst schenkt Ihnen bei jeder Anfrage den wertvollen Ratgeber „Gesucht & gefunden“.

Profitieren Sie von den Erfahrungsberichten vieler glücklicher Paare!

www.cpdienst.com



Das modernste Planetarium Europas im höchsten Stadtturm Österreichs

FAMILIE

Das Wochenende gehört der Familie. Den Kindern. Den Eltern. Den Verwandten. Und allen anderen Besuchern, die sich über die freien Tage einstellen. Doch was unternehmen?

Der Sternenturm Judenburg ist für jung wie alt gleichermaßen ein spannendes Ausflugsziel, das alle begeistert. Und bietet noch dazu die Gelegenheit für einen spektakulär-gemütlichen Kaffee/Umtrunk hoch über dem Aichfeld.



sternenturm
PLANETARIUM JUDENBURG

Info und Reservierung:

Tel. 03572-44088 www.sternenturm.at

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 0664/88 64 75 60
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Florian Schachinger
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-263
kmb@graz-seckau.at
www.graz-seckau.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.dioezese-innsbruck.at/kmb

Diözese Linz

Mag. Josef Lugmayr,
Peter Pimann
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
http://kmb.kirche.at

Erzdiözese Wien

Mag. Dr. Franz Vock
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3334
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



Überholte Vorstellungen

Zu y 2/2011: Kolumne
X an ypsilon

Sr. Katharina schließt von einer tierischen Sexualität ohne Übergang auf die Sexualität von Mann und Frau („Der Mann muss folglich lernen ...“) und teilt das Aggressive und Possessive uns Männern, das Hingebende und Altruistische den

Frauen zu. Das sind überholte Vorstellungen. Ich habe z. B. noch nie ein „Weibchen erobert“. Wie sehr Frauen sexuell erobernd, „aggressiv“ und „possessiv“ sein können, wird kräftig unterschätzt, ebenso wie sehr wir Männer im sexuellen Bereich hingebend und altruistisch sein können. Auch die Verteidigung der Jungen ist bei Frauen mindestens so ausgeprägt wie bei uns Männern. Da sollte man genauer hinschauen. Im Übrigen findet sich die Triebstruktur auch nicht bei allen Tieren in der beschriebenen Form. Ich sehe zwischen der weiblichen und der männlichen Sexualität sehr viel mehr Ähnlichkeit und Überein-

stimmung als Differenz, im je Individuellen sowieso. _____

Dr. Wilhelm Achleitner,
Bildungshaus Schloss Puchberg, Wels

Ich habe ausdrücklich betont, dass „die biologische Basis nicht übersprungen, sondern transzendiert und dadurch humanisiert werden muss“. Gerade aufgrund der dem Menschen möglichen Sublimierung, erfolgt „Eroberung“ anders als im Tierreich, z. B. durch einen Blumenstrauß oder Opernkarten – und jede Frau täte mir leid, die nie so umworben wurde. Dass faktisch immer mehr Frauen vermännlichen – E-mann-zipation (Angleichung an den Mann) statt echter Emanzipation (Gleichwertigkeit) – ist kein Gegenargument: Auch hier gilt die vor allem von Freud betonte Verschiebbarkeit der Triebstruktur, die aber die Frage aufwirft, wie transzendiert werden soll. Worauf ich hinaus will, ist, dem heutigen Beliebighkeits- und Machbarkeitswahn etwas gegenzusteuern – Mann und Frau sind gleichwertig, aber nicht gleichartig. _____

Sr. Katharina OP

Ypsilon Kupon

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden.**
Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren.**
6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y**
6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Name _____

Adresse _____

Name _____

E-Mail _____

Adresse _____

Telefon _____

Datum, Unterschrift _____

Tabu – Worüber wir nicht reden (wollen)

Urlaub mit Inhalt. Religion in der Öffentlichkeit, Migration, Gewalt – das sind einige der vielen Themenstränge der diesjährigen KMB-Sommerakademie.

Die 25. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung findet vom 13. bis 16. Juli in Bad Tatzmannsdorf statt. In Vorträgen und Diskussionen versuchen wir auszuloten, wo heute dringend Bedarf an Klärung und Offenlegung

über den Sinn und Unsinn von Tabus besteht. Besonders geht es um Tabuthemen in Gesellschaft und Kirche. Die Sommerakademie ist der Start zum Schwerpunkt der beiden kommenden Jahresjahre: 2011 und 2012 will die Männerbewegung durch inhaltliche Aktionen und Veranstaltungen auf Tabuthemen aufmerksam machen.

Vertiefende Workshops

Facettenreiche Workshops zu Literatur, über Männerpolitik, Gesundheit und Glauben drehen sich an den Nachmittagen schwerpunktmäßig auch um Tabuthemen. Die Gemeinschaft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, das gemeinsame Beten, Singen, Reden und Genießen, machen die besondere Atmosphäre der Sommerakademie aus. Kommen Sie, erleben Sie einen „Urlaub mit Inhalt“.

Detailinformation im Internet auf www.kmb.or.at oder in Ihrem Diözesanbüro (Kontakt Seite 23). _____

... Diskussion, Begegnung, Erholung: „Urlaub mit Inhalt“ bei der KMB-Sommerakademie in Bad Tatzmannsdorf

Referentinnen und Referenten

Prof. Dr. Rotraud Perner: Sinn und Unsinn von Tabus

Dr. Irmgard Singh, Hospizbewegung Salzburg, zwei Vertreter der **Männer Alkoholiker**

Elias Bierdel, Mary Kreuzer,

Dr. Rainald G. Hollerwöger: Tabus im gesellschaftlichen Umfeld

Prof. Dr. Anton A. Bucher: Tabus in der Kirche

Prof. Dr. Thomas Schmidinger, Politikwissenschaftler

Karin Remsing, beziehung.leben

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Ausblick auf Heft 4/2011

Gesundheit

Wider den Zwang, fit und dynamisch zu sein

Freundschaft am großen Strom

Don Camillo und Peppone

Fernweh

Sich selbst finden am Berg Athos

SEI SO FREI Weltblick

Augustsammlung
Schwerpunktland: Tansania

y 4/2011

erscheint Ende Juli



www.kmb.or.at

